

# Wandel durch Begegnung

## Theologischer Hochschuldialog Paderborn – Qom – Beirut (2012–2014)

von Anna-Maria Fischer, Paderborn

**Anna-Maria Fischer** ist katholische Theologin, Islam- und Religionswissenschaftlerin. Seit 2009 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin mit dem Schwerpunkt christlich-islamischer Dialog am Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften (ZeKK) der Universität Paderborn.

### Wie der theologische Austausch begann – Begegnung mit Prof. Schabestari

Seit 2010 besteht zwischen der Universität Paderborn und Hochschulen im Iran und im Libanon ein intensiver, vom DAAD geförderter akademischer Austausch zwischen muslimischen und christlichen Theologiestudierenden, Promovierenden und Lehrenden.<sup>1</sup>

Manchmal werden wir gefragt, wie es dazu kam, dass wir mit dem Iran eine Partnerschaft auf akademischer Ebene aufgebaut haben. Die Idee entstand ursprünglich aus einer Begegnung mit dem Teheraner Religionswissenschaftsprofessor Mohammad Mojtabeh Schabestari, der 2009 erstmals als Gastreferent zur Ringvorlesung „Islam und Moderne“ nach

Paderborn kam. Schabestari, der vor der Islamischen Revolution als Leiter des Islamischen Zentrums der Imam-Ali-Moschee Hamburg lange Zeit in Deutschland gelebt und nie die Verbindung hierhin verloren hat, ist ein bescheidener, ruhiger, kluger und weitsichtiger Wissenschaftler. Die Beschäftigung mit westlicher Philosophie und christlicher Theologie nahm er als Anregung, um in seiner eigenen theologischen und philosophischen Tradition nach Antworten zu suchen auf Fragen, die ihn und die gesamte iranische Gesellschaft bewegen – Fragen wie die nach dem Verhältnis von Glaube und Freiheit, nach der Rolle von Religion im Dienst für den Menschen, nach den Einflussgrenzen von Religion. Immer wieder hat er sich warnend in die Diskurse im Iran eingeschaltet und deswegen teilweise heftige Kritik in Kauf nehmen müssen. Die Begegnung mit Schabestari hat uns zu dem Gedanken angeregt, dass ein theologischer Hochschuldialog mit dem Iran uns mit ähnlich inspirierenden Wissenschaftlern aus dieser langen Gelehrtentradition ins Gespräch bringen könnte – theologisch für das Anliegen Komparativer Theologie ein sehr reizvoller Gedanke, aber auch ein Vorstoß auf bisher unbekanntes Terrain. Im Folgenden möchte ich über die Grundidee, Struktur des Projekts und Erfahrungen, die wir im Laufe dieser Hochschulpart-

nerschaft gemacht haben, berichten und insbesondere auch darauf eingehen, was einer positiven Entwicklung der Kooperation förderlich war, in der Hoffnung, für andere am universitären Dialog mit muslimisch geprägten Ländern Interessierte Anregungen bieten zu können.

### Aufbau der Partnerschaft – unsere Partneruniversitäten

Grundvoraussetzung für den Aufbau der Partnerschaft ist unserer Erfahrung nach ein Team von Mitarbeitenden, in dem idealerweise mindestens eine/r selbst aus dem Partnerland stammt oder zumindest längere Erfahrungen in und mit dem Partnerland sowie entsprechende Sprachkenntnisse mitbringt. Sehr hilfreich ist der vorherige Erfahrungsaustausch mit Initiatoren ähnlicher Projekte, in unserem Fall mit Prof. Dr. Josef Freise von der Katholischen Hochschule Köln.

Nach intensiven Anbahnungsbesuchen in den Partnerländern und Einladungen von Delegationen der Partnerinstitutionen nach Deutschland konnten wir für unser Projekt zwei muslimische Universitäten im Iran und eine religionswissenschaftliche Fakultät im Libanon gewinnen, die Universität der Religionen und Denominationen (URD) in Qom und die Al-Mustafa International University (MIU) in Mashhad sowie die Universität Saint-Joseph (USJ) in Beirut. Bei

<sup>1</sup> Für ihre hilfreichen Hinweise zu diesem Artikel danke ich Sandra Lenke, Hamideh Mohagheghi und Prof. Dr. Klaus von Stosch von der Universität Paderborn.

der URD in Qom handelt es sich um eine erst seit einigen Jahren bestehende Privatuniversität, die sich auf den akademischen Dialog mit den Weltreligionen spezialisiert hat und entsprechende Master- und Promotionsstudiengänge u. a. in den Fächern abrahamitische Religionen, Religionswissenschaft und östliche Religionen anbietet. Die meisten Studierenden studieren im Vorfeld oder zeitgleich islamische Theologie an der traditionellen theologischen Hochschule (*houze*) in Qom. Das bedeutet, dass sie eine intensive islamisch-theologische Ausbildung durchlaufen haben und sich nun in den genannten Studiengängen für den Dialog mit anderen Religionen öffnen wollen. Die Atmosphäre an der URD haben wir als sehr offen erfahren, Studierende und Lehrende bringen eine hohe Motivation mit, sind wissbegierig und bereit für internationale Kooperationen. Auch die MIU ist international ausgerichtet und am Dialog mit christlichen Theologen interessiert.

Die Jesuitenuniversität USJ in Beirut bietet seit langer Zeit einen Masterstudiengang „Islamisch-christliche Beziehungen“ an und stellte sich daher als guter Projektpartner für unser Anliegen heraus. Das Partnerland Libanon wurde von uns auch aufgrund der religiös-pluralen Gesellschaftsstruktur ausgewählt. Unsere Hoffnung, dass sich diese plurale und zugleich durch den Alltag des Miteinanders erprobte Perspektive als hilfreiche Ergänzung in den Dialog zwischen dem mehrheitlich schiitisch geprägten Iran und dem mehrheitlich christlich geprägten Deutschland einbringen könnte, hat sich im Laufe der Partnerschaft erfüllt und den Austausch zwischen Paderborn und Qom sehr bereichert.

### Grundidee des Austauschs

Die Grundidee des Austauschs ist Wandel durch Begegnung, denn nur durch Begegnung und (neue) Erfahrungen können das Fremde und auch das Eigene tiefer verstanden werden. Unwissen stützt Vorurteile und ist der Nährboden für Konflikte zwischen den Religionen. Der Dialog der Religionen kann neben friedensstiftenden Potenzialen auch eine korrektive Wirkung auf fundamentalistische und extremistische Tendenzen entfalten, die es leider

in allen Religionen gibt. Wer die Vielfalt der Religionen bzw. der religiösen Traditionen innerhalb der Religionen sieht und wertschätzen lernt, kann eine vorsichtige Haltung gegenüber exklusiven und generalisierenden Urteilen einüben.

Bezüglich der Frage, ob man im Dialog der Religionen die Fakten nicht realistischer beurteilen kann, wenn man gegenüber der anderen Religion eine eher neutrale, durch religionswissenschaftliche Erkenntnisse begründete Haltung einnimmt (jedoch bleibt dann die Frage, ob es eine solche neutrale Haltung überhaupt gibt), sei hier auf die Gedanken von Jürgen Werbick verwiesen. Beide Perspektiven, die beobachtende Perspektive (die sich von ihrem Objekt nicht fesseln lassen möchte) und die Perspektive der Faszination (die mit- und einfühlend nach den inneren Zusammenhängen und Gründen sucht), haben jeweils Vorzüge für die Sicht auf Religionen. Wie Werbick herausstellt, impliziert der Reichtum der einen zugleich die Armut der anderen Perspektive. Aber mit Werbick ist zu fragen, ob der Blick der Liebe und Freundschaft nicht mehr sieht, also in diesem Sinne nicht realistischer ist.<sup>2</sup> Ein solcher Zugang bedeutet, sich so weit wie möglich auf die Denkweise und Gefühlswelt des anderen einzulassen und auch das Eigene für den anderen zu öffnen. Bei einem „neutralen“ Zugang tendiert der Beobachtende dazu, das Eigene außen vor zu lassen und es nicht dem Risiko des Dialogs auszusetzen.

Ein Merkmal des anderen ist die Religion, und dieses Merkmal näher kennenzulernen mag im interreligiösen Dialog das leitende Interesse am anderen begründen. Dennoch bleibt die Religion nur *ein* Merkmal und es ist dem Dialog (der nicht abstrakt besteht, sondern nur zwischen Menschen stattfinden kann) sehr förderlich, auch die anderen Aspekte kennenzulernen, die jeden Menschen als Individuum ausmachen. Daher sind in unserem Austauschprojekt der kulturelle Dialog und vor allem auch das persönliche Kennenlernen der Teil-

<sup>2</sup> Vgl. WERBICK, Jürgen: Einführung in die Theologische Wissenschaftslehre, Freiburg 2010, S. 12.

nehmenden aus den verschiedenen Ländern wichtige Anliegen. Das Projekt war von Beginn an wechselseitig konzipiert: zu Gast im anderen Land (Kultur, Religion, Menschen ...) und selbst Gastgeber im eigenen Land sein. Wir wollen nicht wie Touristen in das Partnerland reisen, Erfahrungen machen und uns Urteile bilden, sondern auch uns selbst, unsere Herkunft und Perspektive einbringen. Dialog in diesem Sinne heißt auch Risiko, bedeutet auch, nicht immer die Kontrolle über das Geschehen zu haben. Auf diese Weise kommt ein sehr bereicherndes Moment mit hinein: Wir können uns bemühen, aber manchmal sind nicht nur wir es, die einen Austausch gelingen lassen, sondern das Geschehen kann unseren Einflussbereich übersteigen – theologisch gedeutet ein Moment der Gnade. In diesen Momenten wird ganz praktisch spürbar, dass im Dialog der Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen ein tieferer Sinn liegt.

Im Projekt hat uns die Hoffnung geleitet, dass die Dialogbereitschaft nicht nur die Teilnehmenden umfasst, sondern in die Gesellschaften ausstrahlt. Besuche in zahlreichen Institutionen und Gemeinschaften, die Einbindung von verschiedenen Kooperationspartnern und eine aktive Öffentlichkeitsarbeit ermöglichen es, dass auch andere Menschen Ideen aus dem Austausch aufgreifen können. Vor allem aber hat uns die Hoffnung auf den Wandel und die Veränderung der Teilnehmenden bewegt, denn diese können in ihrem Umfeld vielleicht wieder andere Menschen bewegen.

### Struktur und Teilnehmende des Austauschs

Das dreijährige DAAD-Projekt (2012–2014) haben wir in drei Jahrgängen konzipiert: im ersten Jahr schwerpunktmäßig der Austausch Paderborn – Qom, im zweiten Jahr Paderborn – Beirut, im dritten Jahr erneut Paderborn – Qom. Jedes Jahr nahmen ca. 40 Studierende, Promovierende und Lehrende am Austausch teil, insgesamt also etwa 120 Personen. Das Programm umfasste jeweils einen zweiwöchigen Besuch im Partnerland und einen Gegenbesuch in Deutschland. Zusätzlich gab es Vorbereitungsseminare in den Ländern sowie weitere Treffen in der Zeit zwischen den Reisen. Die Begegnungen umfass-

ten jeweils gut eine Woche intensives theologisches Programm in Paderborn, Qom bzw. Beirut und anschließend ein gemeinsames kulturelles Programm in Form von Reisen.

Am Austausch nahmen katholische und evangelische (sowie im ersten und zweiten Jahrgang auch sunnitisch-muslimische) Theologiestudierende und Promovierende aus Deutschland und schiitische Theologiestudierende/Promovierende aus dem Iran teil. Die libanesische Gruppe setzte sich aus verschiedenen dort vertretenen christlichen und muslimischen Denominationen zusammen. Begleitet wurde der Austausch von christlichen und muslimischen Professoren/Lehrenden aus allen beteiligten Ländern.

Schrittweise wurden im zweiten und dritten Jahr die Partner aus beiden Ländern gemeinsam in das Programm eingebunden. So nahmen Studierende aus dem Iran im zweiten Jahr am Gegenbesuch in Deutschland teil, im dritten Jahr Studierende aus dem Libanon an der Reise in den Iran sowie am Gegenbesuch im September in Deutschland. Die Kooperation zwischen den Partneruniversitäten wurde auf diesem Weg weiter gefördert. Parallel zu den Begegnungen während der Studienreisen haben wir im ersten Jahr mit einem Promotionsprogramm für iranische Doktoranden in Paderborn begonnen, die im Fach Komparative Theologie zu einem christlich-muslimischen Thema arbeiten und ein Kompaktstudium in christlicher Theologie absolvieren. Sie beteiligten sich gleichzeitig auch rege am Projekt, und es entstand in Paderborn ein alltäglicher Austausch zwischen ihnen und Paderborner Studierenden und Promovierenden am ZeKK. Im zweiten Jahr kam ein weiteres Element hinzu – ein fünftägiges muslimisch-christliches Doktorandenseminar mit Prof. Schabestari aus Teheran und Doktoranden aus dem Iran und aus Deutschland. Das Thema war „Glaube und Freiheit“, wobei v. a. Texte aus dem gleichnamigen Buch von Prof. Schabestari gemeinsam diskutiert wurden. Besonders die kleine Gruppengröße (15 Teilnehmende) trug zum Gelingen bei, denn dies ermöglichte intensive Diskussionen in ruhiger Atmosphäre. Dem theologischen Programm des Doktorandenseminars schloss sich ein kulturelles Programm an, bei dem auch

die Teilnehmenden aus dem ersten Austauschjahrgang einbezogen waren. Auf diese Weise erhielten sie die Gelegenheit, die Verbindung zu den iranischen Partnern zu vertiefen.

Aus diesen Erfahrungen entstand die Idee, einzelne Studierende und Lehrende für ein- oder zweimonatige Lehr- und Forschungsaufenthalte in das Partnerland zu entsenden bzw. nach Deutschland einzuladen und ihnen so eine intensivere sowie auch individuell gestaltbare Form des Austauschs zu ermöglichen. Im zweiten Jahr reiste erstmals ein Studierender aus Paderborn während des Monats Muharram in den Iran und sammelte Material für seine Examensarbeit zum Thema Leid in schiitischer und katholischer Perspektive. Im selben Jahr war für zwei Monate ein Gastprofessor aus Qom in Paderborn, der Seminare zu ethischen Themen gab, z. T. im Co-Teaching mit einem christlichen Kollegen. Im dritten Jahr waren ein Studierender sowie eine Gastprofessorin und ein Gastprofessor aus Qom für einen Monat in Paderborn. Ein weiterer Gastprofessor aus dem Iran kam für zwei Monate an das ZeKK.

### **Theologisches Programm**

Die Gestaltung des theologischen Programms, welches jeweils den ersten Teil der Begegnungen bildete, orientierte sich an den gemeinsam ausgewählten Jahresthemen: im ersten Jahr „Gottes- und Menschenbild in Islam und Christentum“, im zweiten Jahr „Hermeneutische Konzepte für den Dialog der Religionen und Denominationen“, im dritten Jahr „Jesus in Christentum und Islam“. An den Vormittagen fanden in der Regel Vorlesungen im Co-Teaching (islamisch – christlich) mit ausreichender Zeit für Diskussion statt, an den Nachmittagen folgten dann Workshops sowie Referate und Projektvorstellungen der Teilnehmenden. Die Workshops wurden in Form von Diskussionen über moderne theologische Texte aus Islam und Christentum oder Scriptural Reasoning, also Arbeit mit Bibel und Koran, gestaltet. Im dritten Jahr kam ein weiteres Element hinzu, ein Praxisprojekt, bei dem die Teilnehmenden in Paderborn Synagoge, Kirchen und Moscheen besuchten und sich mit der Frage auseinandersetzten, was das religiöse Leben dort

besonders prägt und vor welchen Herausforderungen diese Gemeinschaften stehen. Die Ergebnisse wurden in einer kleinen Ausstellung an der Universität Paderborn präsentiert, zu der auch Vertreter der besuchten Gemeinden eingeladen waren. Wir hoffen, dass unsere Teilnehmenden hierdurch einen Einblick in das religiöse Leben in Paderborn erhalten und umgekehrt auch die verschiedenen Gemeinschaften mit den Teilnehmenden in den Austausch treten konnten. Als eine weitere wichtige Arbeitsform wurde im dritten Projektjahr im Iran eine zweitägige öffentliche Fachtagung zum Thema „Jesus in Bibel und Koran“ veranstaltet. Hierzu waren auch Interessierte eingeladen, die nicht zu den Teilnehmenden des Austauschprogramms gehörten, mit dem Ziel, weitere Studierende und Lehrende zu erreichen.

### **Kulturelles Programm**

Neben dem theologischen Programm bildete das kulturelle Programm die zweite wichtige Säule des Projekts. In speziellen Vorbereitungsseminaren zur interreligiösen und interkulturellen Kompetenz in den beteiligten Universitäten erhielten alle Teilnehmenden eine Einführung in Geschichte, kulturelle Besonderheiten und Sprache des Partnerlandes. Auch das Thema Religion(en) und ihre Rolle im jeweiligen Partnerland war Teil des Seminars. Ebenso wurden Grundlagen interkultureller Kommunikation besprochen und eingeübt. Das Seminar diente auch dazu, dass sich die Gruppe eines Partnerlandes gut miteinander vertraut macht, um dann als Gruppe in den Dialog mit der Austauschgruppe eintreten zu können. Der kulturelle Teil des Austauschs fand zum einen als Rahmenprogramm während des theologischen Programms statt, um die Universitätsstädte Paderborn, Qom und Beirut näher kennenzulernen, zum anderen in Form von gemeinsamen Reisen durch die Länder. Im Iran reisten wir mit der gesamten Gruppe nach Isfahan und Teheran, in Deutschland nach Berlin und Köln, im Libanon machten wir Ausflüge u. a. nach Byblos, Wadi Qadischa und besuchten Vertreter der Religionsgemeinschaften, z. B. Maroniten, Drusen, griechisch-orthodoxe Mönche und den griechisch-katholischen Bischof. Durch das gemeinsame Unterwegssein haben die Teilnehmenden nicht nur wertvolle

Einblicke in die reiche Kultur sowie die Höhen und Tiefen im Laufe der Geschichte der Partnerländer erhalten, sondern sich auch auf persönlicher Ebene besser kennengelernt. Ebenso kann der Austausch über Eigen- und Fremdwahrnehmung des eigenen Landes und des Partnerlandes lehrreich für alle Beteiligten sein. Selbstverständliches in der eigenen Kultur kann aus der Außenperspektive z. T. erstmals anders wahrgenommen werden. Ein wichtiger Teil des kulturellen Programms war der Abend in Familien. Die gastgebenden Studierenden luden die Gäste in Kleingruppen an einem Abend zu sich nach Hause in ihre Familien oder Wohngemeinschaften ein. Diese Abende waren für alle immer ein besonderes Erlebnis und machten die Gastfreundschaft während des Austauschprogrammes ganz unmittelbar spürbar.

### Beispiele wichtiger Erfahrungen

Während der drei Jahre des Projekts haben alle Beteiligten wichtige Erfahrungen gemacht. Von einigen möchte ich im Folgenden kurz berichten.

#### *Gastfreundschaft im Gebet und in der Theologie*

Zuerst sind die Gebete zu nennen, die wir im Iran – aus Mangel an Kirchen in der Stadt Qom – auf Einladung der Iraner in der Moschee ihrer Universität beten durften. Die iranischen Teilnehmer waren jeweils als Gäste dabei und für sie war es teilweise das erste christliche Gebet, das sie miterlebten. Sie waren überrascht über die Rolle, die Frauen in unserer Liturgie übernehmen können, indem sie z. B. Gebete vortragen oder z. T. sogar predigen. Für uns stellte besonders das Gebet an Aschermittwoch 2012 eine besondere Erfahrung dar. Wir waren gerade mit der deutschen Gruppe im Iran angekommen und aus dem Bedürfnis heraus, die Fastenzeit wie zu Hause in Deutschland mit einem gemeinsamen Gottesdienst zu beginnen, feierten wir einen spontan von einigen deutschen Teilnehmenden vorbereiteten Gottesdienst mit Aschenkreuzritual. Einer der deutschen Teilnehmer sagte im Anschluss, ihn habe dies tief berührt und das erste Mal in seinem Leben habe er wirklich verstanden, was Aschermittwoch bedeutet. So wie wir im Iran christliche Gebete gemeinsam beteten, so beteten auch die Iraner in Deutschland an meh-

renen Tagen besondere schiitische Gebete, zu denen wir eingeladen waren. Im dritten Projektjahr beteten wir dann erstmals ein multireligiöses Gebet mit einem christlichen und einem muslimischen Gebetsteil, eine vorsichtige Annäherung aneinander. Die gegenseitige Gastfreundschaft im Gebet haben wir als wichtiges Element erfahren, um ein Gespür für die andere Spiritualität zu entwickeln. Im Dialog mit der anderen Religion kann auch das Eigene tiefer verstanden werden. Für die Teilnehmenden auf beiden Seiten war auch der Besuch von schiitischen heiligen Stätten (v. a. der Schrein der Fatima in Qom und das Heiligtum Jam Karan bei Qom) und von Gottesdiensten in christlichen Kirchen und Kathedralen eine wichtige Erfahrung. Muslime und Christen konnten in einem authentischen, lebendigen Kontext erlebt und die auftretenden Fragen gemeinsam besprochen werden. Die Nachfragen des anderen im Dialog und der Versuch, Erklärungen zu finden, machen das zuvor über die eigene Religion Gelernte in besonderer Weise relevant. Sie können aber auch Anregung bieten, noch einmal genauer in der eigenen Theologie nachzulesen und zu fragen. Ebenso wird das bisherige Wissen über die andere Religion durch den Dialog erprobt und kann ggf. überdacht werden. So wurde z. B. im dritten Jahrgang die Bedeutung Jesu im Islam und im Christentum diskutiert. Dabei rückten auch – angeregt durch die Rolle Jesu in der jeweils anderen Religion – eher wenig beachtete Aspekte in den Blick, wie die Bezeichnung Jesu als Prophet im Neuen Testament bzw. als Wort Gottes im Koran. Insgesamt haben wir von iranischer Seite erfahren, dass das Interesse an anderen Religionen, Kulturen und Gesellschaften sehr hoch ist. Jedoch können durch fehlendes zuverlässiges bzw. teilweise nicht zugängliches Informationsmaterial und sprachliche Hürden viele Menschen im Iran ihren Wissensdurst nicht so einfach stillen wie vielleicht in Deutschland.

#### *Auseinandersetzung mit Mehrheits- und Minderheits-situationen von Religionen*

Einen weiteren wichtigen Erfahrungskomplex bildete die Auseinandersetzung mit Religionen in den jeweiligen Gesellschaften. Da war zum einen die Grunderfahrung, als Christen aus einer derzeit

noch mehrheitlich christlich geprägten Umwelt im Iran eine völlig andere Situation vorzufinden, in dem 98 % nicht nur Muslime, sondern Angehörige des schiitischen Islam sind. Andersherum war es für die Iraner wichtig, aus ihrer schiitischen Mehrheits-situation im Iran mit Muslimen in Deutschland ins Gespräch zu kommen (so beim Besuch des Begegnungs- und Fortbildungszentrums muslimischer Frauen in Köln), die in Deutschland eine Minderheit bilden, wo Elemente des täglichen Lebens wie z. B. Kopftuch, Religionsunterricht, Schächtung und Begräbnisse nach islamischem Ritus nicht selbstverständlich sind bzw. gesellschaftlich und politisch diskutiert werden. Wie oben bereits erwähnt, übernahm der Austausch mit dem Libanon eine zwischen den beiden Ausgangssituationen vermittelnde Position, denn im Libanon leben die verschiedenen Religionen seit Jahrhunderten tagtäglich zusammen, was positive, aber leider auch sehr negative Erfahrungen einschließt. Aus diesen Ausgangskonstellationen zwischen Iran, Deutschland und Libanon ergab sich automatisch ein Austausch über die Rolle von Religionsgemeinschaft(en) in der Gesellschaft, über das Verhältnis von Religion und Staat und über Identität und ihre Bewahrung in den verschiedenen Kontexten. Die Pluralität der Lebenskonzepte innerhalb und zwischen den verschiedenen Ländern wurde wahrgenommen und war Anregung dafür, sich auch mit dem eigenen Lebensentwurf auseinanderzusetzen. Als Beispiel möchte ich wieder einen Teilnehmer aus Deutschland erwähnen, der in der Reflexionsrunde zum Ausdruck brachte, dass der hohe Stellenwert, den die Iraner der Familie einräumen, ihn sehr zum Nachdenken gebracht hätte in Bezug auf seine eigene Familie. Er hat einen kleinen Sohn und nahm sich vor, in Zukunft mehr Zeit mit ihm zu verbringen. Auch der doch sehr unterschiedliche Umgang von Männern und Frauen im Iran und in Deutschland – sowie dazwischen die erstaunlich entspannte Art der libanesischen Teilnehmenden – hat alle Teilnehmenden zur Reflexion angeregt. Gerade von den iranischen Teilnehmenden haben wir viele Rückmeldungen erhalten, in denen die große Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht wurde, an diesem Austausch teilnehmen und Erfahrungen machen zu können, die ihr

Leben sehr verändert hätten. Ein iranischer Teilnehmer sagte in der Abschlussrunde: „Ich bin nicht mehr derselbe wie zuvor.“

### **Welche Faktoren haben die Entwicklung der Partnerschaften positiv beeinflusst?**

Im Folgenden möchte ich kurz berichten, was die Entwicklung der Partnerschaften positiv beeinflusste, um anderen an einer solchen Form des Austausch Interessierten Anregungen zu bieten.

An erster Stelle ist die von Beginn an aktive Einbindung der Teilnehmenden zu nennen. Die Teilnehmenden sollten die Möglichkeit erhalten, das Projekt mitzugestalten und somit zu *ihrem* Projekt zu machen. Hierbei wurde versucht, auch die individuellen Begabungen zu berücksichtigen bzw. zu entdecken und sie für den Austausch fruchtbar zu machen. Im Laufe des Projektes haben wir nach festeren Formen der Einbeziehung gesucht und für das dritte Jahr verschiedene Arbeitsgruppen entwickelt (Liturgie, Medien und Öffentlichkeitsarbeit, Bibel und Koran). Für das Kennenlernen besonders hilfreich war ein Heft mit Steckbriefen und Bildern aller Teilnehmenden, das in einem Jahr die iranischen und im anderen Jahr die deutschen Studierenden vorbereiteten. Ebenso wurden die Teilnehmenden bei der Vorbereitung und Moderation der Workshops eingebunden, aber auch bei gemüthlicheren Programmteilen wie Picknicks und gemeinsamer Freizeitgestaltung. Großer Wert wurde auf das gemeinsame Essen und Reisen gelegt. Die Teilnehmenden sollten wirklich Gastgeber im eigenen Land sein.

Von Beginn des Projekts an wurde das Programm regelmäßig gemeinsam evaluiert. Besonders bei der ersten Reise in den Iran war die interne Reflexionsrunde der deutschen Gruppe von großer Bedeutung, um die verschiedenen Erfahrungen zu besprechen, zu hören, wie es den anderen Teilnehmenden geht, und auch das Gefühl zu entwickeln, dass man in der Gruppe gut aufgehoben ist. Darüber hinaus

fand an mehreren Stellen eines Austauschjahres jeweils eine schriftliche Form der Evaluation statt, deren Ergebnisse den Partneruniversitäten zur Verfügung gestellt wurden. Aus den Evaluationen ließen sich Anhaltspunkte zur Verbesserung des Programmes für die nächsten Jahre entnehmen. Die Ergebnisse der Evaluationen wurden im Team in Paderborn, aber auch mit den Koordinatoren der Partneruniversitäten besprochen, und es wurde gemeinsam überlegt, wie das Programm weiterentwickelt werden konnte. Überraschend waren für uns die hohe Bereitschaft auf iranischer Seite, aus den Erfahrungen zu lernen, und die Offenheit, heikle Themen anzusprechen und selbst zuzuhören. Im Laufe der Projektzeit haben wir Rückschlüsse gemeinsam überwunden; diese Erfahrungen trugen dazu bei, dass sich nach und nach Vertrauen und eine verlässliche Partnerschaft aufbauten und sich in manchen Fällen auch Freundschaften ergaben. Diese Entwicklung, die wir z. B. im Austausch mit den iranischen Partnern vom ersten bis zum dritten Projektjahr erleben konnten, war wirklich beachtlich. Die organisatorischen Abläufe wurden enorm verbessert und man wusste gegenseitig mehr um die Wünsche des anderen. Wir konnten zudem mehr Rücksicht nehmen auf kulturelle Besonderheiten wie Essen und das Bedürfnis nach Ruhe (Letzteres insbesondere auf deutscher Seite). Ebenso war ermutigend, dass sich die tendenziell strukturiertere Arbeitsweise des Paderborner Teams an vielen Stellen gut mit der gelasseneren Herangehensweise der iranischen Kollegen ergänzte und man die Chance erhielt, von den Stärken, der Sichtweise und den Ideen des anderen zu lernen. Durch die Verbesserung der Zusammenarbeit auf organisatorischer Ebene verbesserte sich auch das inhaltliche Arbeiten, da ein fester Rahmen für Planungen und Absprachen gegeben war. Es ist uns wichtig, diese Erfahrungen auch anderen mitzuteilen, da sie zeigen, dass langer Atem, Geduld, Ruhe und kontinuierliche Zusammenarbeit sowie der Aufbau von freund-

schaftlichen Kontakten eine gute Basis für einen fruchtbaren wissenschaftlichen Austausch sein können.

### **Ideen zur Fortführung**

Das dreijährige DAAD-Projekt neigt sich nun dem Ende zu und somit stellt sich die Frage, wie es in Zukunft mit den Kooperationen weitergehen kann.

Fortsetzen werden wir das Doktorandenprogramm mit iranischen und evtl. auch libanesischen Promovierenden. Geplant sind auch weitere kürzere individuelle Forschungsaufenthalte von Studierenden, Doktoranden und Lehrenden in Paderborn und im Iran. Darüber hinaus haben wir gemeinsam die Idee entwickelt, theologisches Lehrmaterial über die Grundlagen christlicher und schiitischer Theologie auf Englisch zu verfassen, da es bisher an geeignetem Material mangelt. Dies wird einige Jahre in Anspruch nehmen, da wir das Lehrmaterial im Dialogprozess erarbeiten, d. h. es uns in einer christlich-muslimischen Arbeitsgruppe gegenseitig vorstellen und zur Diskussion stellen wollen. Ziel ist es, eine Basis für weitere Austauschprojekte zu schaffen (diese aber aus organisatorischen und finanziellen Gründen vermutlich mit kleineren Gruppen und für einen kürzeren Zeitraum). Das Material kann helfen, die Teilnehmenden an interreligiösen Austauschprojekten im Vorfeld intensiver vorzubereiten, in der Hoffnung, dass theologische Diskussionen dann von Beginn an auf einem höheren Niveau möglich sind. Ebenso kann das Material zum Eigenstudium dienen und es könnte auch in den Partnerländern für Lehrveranstaltungen über andere Religionen verwendet werden.

Auf der Basis dreier gelungener und bereichernder Projektjahre stimmt uns diese Aussicht auf eine weitere Kooperation zuversichtlich. Viele Verbindungen zwischen Paderborn, Qom und Beirut sind entstanden und werden weiter bestehen. Wir sind dankbar, mit einigen der Kolleginnen und Kollegen nun die theologischen Diskussionen weiterführen und auf das gemeinsame Ziel einer Verschriftlichung theologischen Lehrmaterials hin konkretisieren zu können.